# BAUNETZWOCHE#501

Das Querformat für Architekten

16. November 2017

## SAARBRÜCKEN

### ZURÜCK AUF DER ARCHITEKTURLANDKARTE

›

# DIESE WOCHE

Für Architekturinteressierte ist die saarländische Landeshauptstadt Saarbrücken derzeit ein weitgehend weißer Fleck auf der Landkarte. Der Erweiterungsbau der Modernen Galerie, der kommendes Wochenende eröffnet wird, rückt sie endlich wieder in den Fokus. Seine Vollendung durch Kuehn Malvezzi und Michael Riedel hat eine Geschichte mit vorgezeichneter Katastrophe doch noch zum guten Ende geführt. Die Moderne Galerie ist aber längst nicht der einzige Grund für eine Reise nach Saarbrücken. Eine Liebeserklärung der Autorin an die Stadt, in der sie aufwuchs.

**6 Saarbrücken**

**7 Architekturstadt Saarbrücken**
**14 Stadtentwicklung in Saarbrücken**
**17 Unique³ – Luxuswohnen im Baudenkmal**
**20 Glücksfall statt Katastrophe**

Von Katrin Voermanek

3 Architekturwoche
4 News
28 Tipp
30 Bild der Woche

**Titel und oben:** Moderne Galerie Saarlandmuseum in Saarbrücken. Neu- und Altbau. Foto: © Ulrich Schwarz

**BauNetz Media GmbH**
**Geschäftsführer:** Jürgen Paul
**Chefredaktion:** Friederike Meyer
**Gestaltung / Artdirektion:** Natascha Schuler

Keine Ausgabe verpassen mit dem Baunetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!

# MONTAG

Foto: stevecadman / Wiki CC BY-SA 2.0

Das V&A Museum in London rettet Originalteile von Robin Hood Gardens, der brutalistischen Sozialwohnsiedlung von Alison und Peter Smithson, die derzeit in Ost-London abgerissen wird. Die Institution hat Fassadenelemente erworben, darunter ein Stück Laubengang. Trotz einer beispiellosen Kampagne von Architekten und Denkmalschutzbehörden, das Bauwerk zu schützen, muss es neuen Häusern Platz machen. Die Betonfertigteile werden zunächst vor Ort gestapelt, bis sie in die Lagerhalle des Museums gelangen. *fm*

# NEWS

## MASCHINELLE PRÄZISION

OBJEKT IM BAUNETZ WISSEN

Foto: Stefan Müller

Auf dem Gelände eines ehemaligen DDR-Kombinats im sächsischen Neukirch hat sich nach der Wende der Werkzeugmaschinenhersteller Trumpf niedergelassen. Dessen jüngste Erweiterung ist eine Montagehalle mit einem Kopfbau für die Verwaltung, die nach Plänen des Berliner Architekturbüros Barkow Leibinger errichtet wurde. Sie dient der Produktion von Laserschneidemaschinen und zeugt von enormer Präzision: Samtweich geschalte Sichtbetonfertigteile treffen in schmalen Fugen aufeinander, großformatige Fenster wiederholen sich in exakter Reihung, eine metallische Bekleidung an der Schauseite sorgt für vornehmen Glanz.

**www.baunetzwissen.de/daemmstoffe**

## PHANTOM THEORIE

AUSSTELLUNG IN ZÜRICH

Foto: Martin Stollwerk

Theorie auszustellen heißt im besten Fall Höhepunkte aus Archiven zusammenzutragen. Genau das hat das Institut für Geschichte und Theorie der Architektur gta an der ETH Zürich getan. Das Institut feiert momentan mit einem breiten Reigen an Veranstaltungen sein 50jähriges Bestehen. Wer keine Lust auf akademische Konferenzen hat, sondern sich lieber in historische Materialien vertieft, dem sei die Ausstellung auf dem Campus Hönggerberg empfohlen. Vor dem Hintergrund eines goldenen Vorhangs von Petra Blaisse erzählen eindrucksvolle Fundstücke aus dem renommierten gta Archiv die Ideengeschichte des Instituts.
*Bis 20. Dezember 2017*

**www.gta50.arch.ethz.ch**

## SCHÖNE NEUE WELTEN

AUSSTELLUNG IN FRIEDRICHSHAFEN

Foto: Myths of the Marble, ICA

Was haben moderne Kriegsführung, Forensik und die Pornoindustrie gemeinsam? In allen drei Bereichen werden vermehrt virtuelle Technologien eingesetzt. Aber auch in alltägliche Lebensbereiche hat die Virtual Reality längst Einzug gehalten. Eine Ausstellung im Friedrichshafener Zeppelin-Museum widmet sich den virtuellen Wirklichkeiten und untersucht die durch 3D eingeläutete Bildrevolution sowie unser Verhältnis zur Realität. Auf über 1000 Quadratmetern (realer) Ausstellungsfläche können Besucher durch immersive Panoramen streifen – und die Verschränkung beider Raumwelten unmittelbar körperlich überprüfen.
*Bis 8. April 2018*

**www.zeppelin-museum.de**

## WIENER WOHNUNGSBAU

AUSSTELLUNG IN DRESDEN

Foto: Peter Bäumler

Rund 60 Prozent der Menschen in Wien leben in einer geförderten Wohnung. Davon können Bewohner deutscher Städte nur träumen. Deshalb hat die Stadt Wien unter dem Titel „Gemeinde baut. Wiener Wohnbau 1920–2020“ eine multimediale Wanderausstellung konzipiert, die aktuell im frisch eröffneten Zentrum für Baukultur Sachsen im Dresdner Kulturpalast Station macht. Dabei geht es nicht nur um die Bauten selbst, sondern auch um die ökonomischen Grundlagen und die politischen Überlegungen, die dahinter stehen. Am Freitag, den 17. 11. ab 19 Uhr will eine Podiumsdiskussion klären, was wir von Wien lernen können.
*Bis 30.11.2017*

**www.zfbk.de**

Inhalt
Architekturwoche
5 News
Dossier
Tipp
Bild der Woche

# _Akustik

**Auralisation**
**Cockpit**
**Koinzidenzeffekt**
**NRC-Wert**
**Pegeladdition**
**Sick-Building-Syndrom**

**... noch Fragen?**

Baunetz_Wissen_

sponsored by création baumann

Inhalt
Architekturwoche 6
News
Dossier
Tipp
Bild der Woche

# SAARBRÜCKEN

## ZURÜCK AUF DER ARCHITEKTURLANDKARTE

Neue Galerie Saarbrücken. Ausstellungsansicht Michael Riedel © Michael Riedel. Foto: Felix Krebs

Der Ludwigsplatz ist Saarbrückens gute Stube und gilt neben dem Hamburger Michel und der Dresdner Frauenkirche als eine der bedeutendsten evangelischen Barockkirchen in Deutschland. Foto: Landeshauptstadt Saarbrücken / Marisa Winter

# ARCHITEKTURSTADT SAARBRÜCKEN

VON KATRIN VOERMANEK

**Nicht einmal meine engsten Freunde wissen ganz genau, wo meine Heimatstadt Saarbrücken liegt. Sie können sich kaum vorstellen, dass ich vom Haus meiner Eltern aus Spaziergänge nach Frankreich unternehmen kann oder dass die Ankunft des neuen Weins „Beaujolais Primeur“ am St. Johanner Markt jeden November mindestens genauso rauschend gefeiert wird wie in der Grande Nation. Dass Oskar Lafontaine lange Jahre Oberbürgermeister war, ist manchen vielleicht noch bekannt. Aber dann ist es auch schnell vorbei mit Allgemeinwissen über die saarländische Landeshauptstadt – und erst recht mit dem Architekturwissen.**

**Was gibt es hier Bekanntes? Gerade war die 1775 eingeweihte, frisch sanierte Ludwigskirche des Barockbaumeisters Friedrich Joachim Stengel anlässlich eines Reformations-Festaktes im Fernsehen präsent. Das Weltkulturerbe Völklinger Hütte, weltweit erstes Industriedenkmal auf der Liste der UNESCO, gehört zwar nicht zum Stadtgebiet, ist aber in 20 Minuten erreichbar und unbestritten ein touristisches Highlight. Von der unseligen Vorgeschichte des Erweiterungsbaus der Modernen Galerie war auch über die Landesgrenzen hinaus zu hören. Aber sonst? Hand aufs Herz, liebe Nicht-Saarländer, da fällt einem nicht gleich etwas ein. Deshalb schaut diese BauNetz-Woche einmal ganz genau nach Südwesten.**

## GESCHENKE DES WIEDERAUFBAUS

Wie viele deutsche Städte hatte Saarbrücken im Zweiten Weltkrieg enorme Zerstörung erlitten. „Etwa *80* v. H. der Häuser sind entweder ganz oder teilweise zerstört. Nur rund 1 v. H. aller Bauten der Stadt blieb völlig unbeschädigt.“ schrieb die ZEIT im Jahr 1946, das Wiedersehen mit dem Saargebiet sei erschütternd. Abgesehen von den üblichen Verkehrs- und Bausünden hat der Wiederaufbau Saarbrücken auch einige echte Perlen der Nachkriegsmoderne beschert. Das Ensemble rund um die Eisenbahnstraße glänzt weniger hell als manche Einzelbauten, und seine schlichte Schönheit muss erst wieder unter Nagelstudio- und Shisha-Bar-Geklingel freigelegt werden. Aber dieser typische Fünfzigerjahre-Straßenzug mit Kolonnaden und aufeinander abgestimmten Fassadentypen zeigt beispielhaft, dass in den Jahren nach dem Krieg auch gute Alltagsarchitektur entstand.

Peter Paul Seeberger (1906-1993) schrieb sich als Leiter des Hochbauamtes und Stadtbaudirektor vor allem in den 1950er und 1960er Jahren unter anderem mit der Hohe-Wacht-Schule, der Mügelsberg-Schule oder der Neuen Einsegnungshalle auf dem Hauptfriedhof in die Architekturführer ein. Die Schulbauten sind durch ihre Kombination aus Riegeln und Pavillons sowie die elegante Fügung von Materialien von wunderbarer Leichtigkeit, die Trauerhalle schafft den Spagat, in der Sprache des Brutalismus ein Gefühl von Wärme und räumlicher Geborgenheit zu vermitteln.

Nach dem Krieg entstanden auch in Saarbrücken mehrere bedeutende Gotteshäuser: 1954 erbaute Gottfried Böhm auf dem Rodenhof die Kirche St. Albert. Dieses frühe Werk, ein Ensemble aus Glockenturm, Kirchenbau und verbindendem Eingangsgebäude, ist noch nicht von der Wucht späterer Kirchenbauten geprägt, wirkt fast ein wenig verspielt. 1959 wurde „Maria Königin“ von Rudolf Schwarz auf einem Hanggrundstück am Rotenbühl eröffnet, ein ungeheuer kraftvoller und bei aller Modernität archaischer Bau auf dem Grundriss zweier sich kreuzender Ellipsen. Aus der Krypta im Untergeschoss kommend, betritt der Besucher den Altarraum und wird hier von Glas, Beton und Mauerwerk, von Stille und Licht aufs Schönste umschlossen.

Lernen umrahmt von Fünfzigerjahre-Leichtigkeit: Grundschule Hohe Wacht von Peter Paul Seeberger
Foto: Marco Kany

1954-58 errichtete der Architekt Friedrich Ahammer am Ludwigsplatz den Neubau der Saarländischen Staatskanzlei, einen luftigen Atriumbau, der seinen Zweck als Amtssitz der jeweiligen Ministerpräsidenten (und heute der Ministerpräsidentin) ebenso bescheiden wie repräsentativ erfüllt. 2012 haben ihn die Saarbrücker Architekten Krüger+Krüger vorbildlich saniert.

## AKTUELLE DENKMAL-DEBATTEN

Ein Blick auf zwei aktuelle Denkmaldebatten (einer von beiden reicht über den Tellerrand der Stadtgrenze hinaus) offenbart viel über die wechselvolle politische Geschichte des Saarlandes, das erst seit 1957 der Bundesrepublik angehört. Bis 1919 war die Saargegend infolge der Beschlüsse des Wiener Kongresses zunächst entlegener Zipfel der preußischen Rheinprovinz und gehörte teilweise zur bayerischen Rheinpfalz. Nach dem Ende des ersten Weltkriegs stand sie für 15 Jahre unter der Regierung des Völkerbundes und gehörte nach einer Volksabstimmung wieder zu Deutschland. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde sie zum so genannten autonomen Protektorat Frankreichs mit eigener Regierung, Hymne und Fußballnationalmannschaft. Gerade diese Jahre sind aus heutiger Sicht besonders interessant, denn sie führten zu einer grenzüberschreitenden Überlagerung architektonischer Strömungen und brachten auch ungewöhnliche Bauaufgaben mit sich.

So unterhielt Frankreich in dieser Zeit beispielsweise eine Botschaft im Saarland, und das 1954 eröffnete, aus einem extrem schlanken Büroriegel und einem Flachbau bestehende Ensemble des französischen Architekten George-Henri Pingusson ist ein Baudenkmal ersten Ranges. Obgleich stark sanierungsbedürftig sei der Bau, so stand es in einem Beitrag des gebürtigen Saarbrückers Nils Minkmar 2014 in der FAZ, ein „funktionales, futuristisch inspiriertes Symbol für die neue europäische Demokratie“. Der Komplex blieb das Fragment eines Plans zum Wiederaufbau der Stadt im Geiste der Charta von Athen. Von 1960 bis 2014 war das 100 Meter lange und nur acht Meter breite Haus Amtssitz des Saarländischen Kultusministers. Nach dessen Auszug wurde sogar kurzfristig ein Abriss diskutiert, aber inzwischen ist die Sanierung beschlossene Sache, ebenso wie der Wiedereinzug des Ministeriums – es fehlt nur an den Mitteln. Zumindest verankert sich der Bau einstweilen mit verschiedenen Zwischennutzungen wie Veranstaltungen und Ausstellungen immer mehr im Bewusstsein der Stadt.

Voller Wucht und Feingefühl: Kirche Maria Königin von Rudolf Schwarz Foto: Marco Kany

Ebenso exotisch wie aus heutiger Sicht eine solch stattliche Botschaft im kleinen Saarland anmutet, so ungewöhnlich wirkt auch die Existenz einer privaten Rundfunkgesellschaft, die aus dem Saarland ein französischsprachiges Programm nach Frankreich ausstrahlte, um das dortige Verbot kommerziellen Rundfunks zu umgehen. Die avantgardistische, 1955 fertig gestellte Sendehalle von „Radio Europe No 1“ in Felsberg, noch etwas westlicher als Völklingen im Saargau gelegen, hat eine ausgesprochen abenteuerliche Entstehungsgeschichte (nachzulesen bei Axel Böcker und Rupert Schreiber unter dem Titel „La Cathédrale des ondes – die Kathedrale der Wellen“ in „Die Denkmalpflege“ 1 /2016). Für den lange Zeit nur Insidern bekannten Bau mit seinem kühn konstruierten Hängedach wird derzeit ein Nachnutzungskonzept erarbeitet.

Ebenso repräsentativ wie bescheiden: Innenraum der Staatskanzlei zur Erbauungszeit mit Blick ins Atrium, Architekt Friedrich Ahammer, Foto: Staatliche Hochbauverwaltung des Saarlandes

Schützenswerter Sanierungsfall: Ehemalige Französische Botschaft, Architekt George-Henri Pingusson
Foto: Marco Kany

## JÜNGERE MODERNE

Am nordöstlichen Stadtrand Saarbrückens liegt der Campus der Universität des Saarlandes. 1963 entstand hier ein bemerkenswertes Mensagebäude, außen ein brutalistisches Betongebirge, innen eine farbige Raumskulptur, kraftvoll und komplex. Heute ist der Bau, nach Plänen von Walter Schrempf in künstlerischer Kooperation mit Otto Herbert Hajek errichtet, denkmalgeschützt und gilt als Musterbeispiel dafür, wie unauflöslich Baukunst und Kunst am Bau miteinander verschmelzen können.
Einen architektonischen Meilenstein, der nicht nur Eingeweihten bekannt sein sollte, realisierte in den 1980er Jahren erneut Gottfried Böhm. Nach langem Vorlauf und hitzigen Debatten fügte er dem baufälligen Saarbrücker Schloss einen gläsernen Mittelrisaliten in historischer Kubatur hinzu, anstatt es „originalgetreu“ zu rekonstruieren.

## ERFOLGREICHER ARCHITEKTUREXPORT

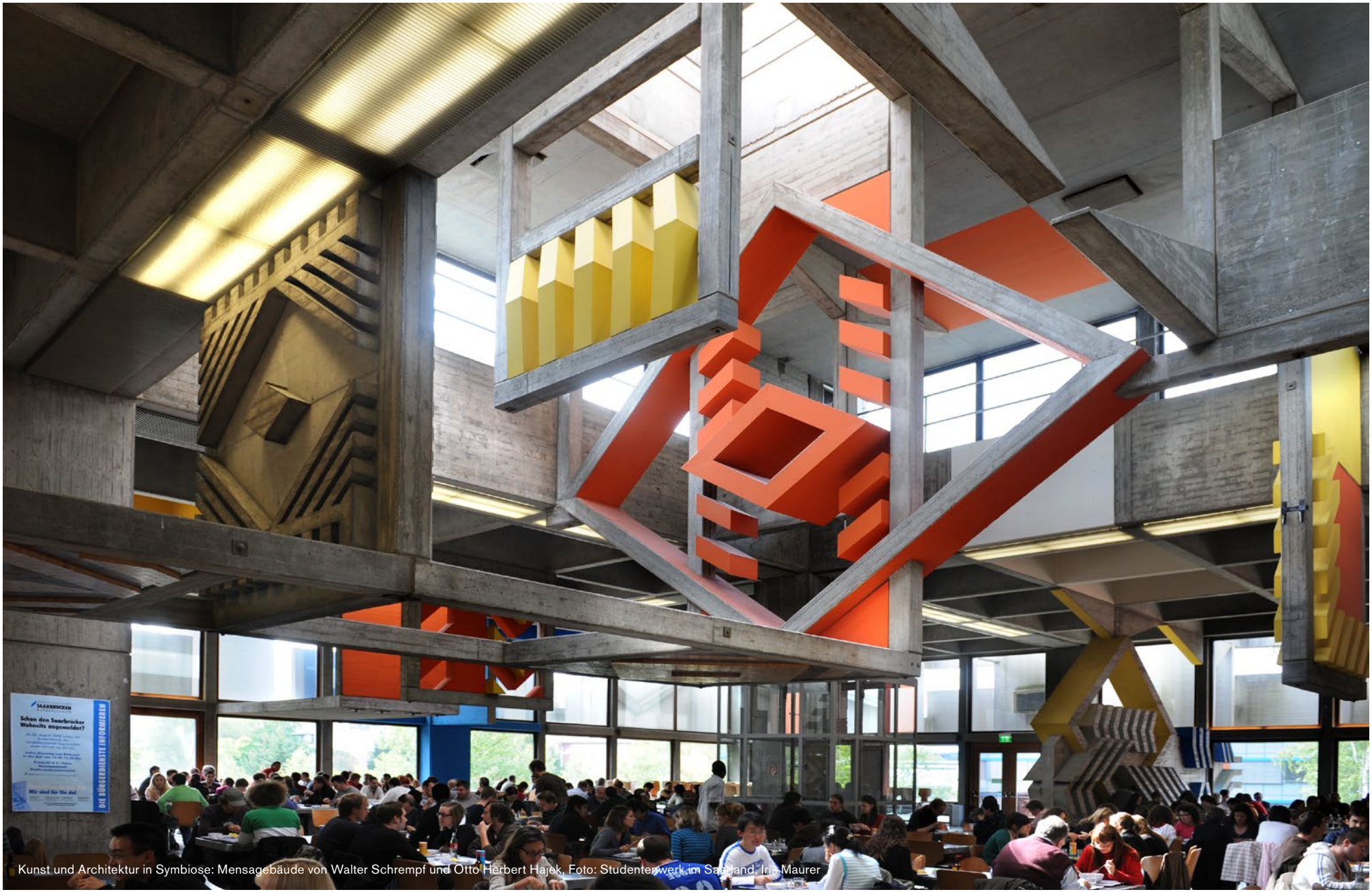
Aus den Bauten der 1990er und 2000er-Jahre ragt leider wenig Erstklassiges heraus. Immerhin hat das Büro Wandel, Hoefer, Lorch – in Saarbrücken ansässig und mit Bauten wie der Dresdner Synagoge oder dem Jüdischen Zentrum in München erfolgreichster saarländischer Architekturexport – auch in seiner Heimatstadt positive Akzente gesetzt, etwa mit dem Arbeitsamt (1995) und der Landeszentralbank (1999).

## UND HEUTE?

Im BauNetz-Ranking für die Region Saarland, Rheinland-Pfalz und Hessen sind aktuell nur zwei saarländische Büros verzeichnet. Einige Büros machen in der lokalen Szene von sich reden – aber eben nicht mit überregional veröffentlichten Projekten. Flos und K, baubar urbanlaboratorium, Markus Ott, Oliver Brünjes und CBAG (Saarlouis) sind Namen, die man sich merken sollte, wenn man sich demnächst zur Architekturexkursion Richtung Saarbrücken aufmacht.

Kathedrale der Wellen: Sendehalle „Radio Europe No 1“ in Felsberg von Jean François Guédy und Eugène Freyssinet, Foto: Marco Kany
unten: Saarbrücker Schloss mit modernem Mittelrisaliten von Gottfried Böhm
Foto: Landeshauptstadt Saarbrücken

Als Reiselektüre sei schon jetzt der Architekturführer Saarland mit den hier teilweise verwendeten Fotos von Marco Kany und Texten von Ulf Meyer empfohlen, der 2018 erscheinen wird. Das Institut für aktuelle Kunst bietet online umfangreiche Informationen in seinem Kunst- bzw. Künstlerlexikon. Besonders lesenswert sind die kenntnisreichen Texte von Marlen Dittmann, Grande Dame der saarländischen Baukultur, zu Architekten und Bauten der Nachkriegsmoderne. **www.institut-aktuelle-kunst.de**




Kunst und Architektur in Symbiose: Mensagebäude von Walter Schrempf und Otto Herbert Hajek. Foto: Studentenwerk im Saarland, Iris Maurer

# STADTENTWICKLUNG IN SAARBRÜCKEN:

## „WIR HABEN HIER DERZEIT EINE GROSSE DYNAMIK“

Foto: Tom Gundelwein

***Katrin Voermanek:*** **Herr Lukas, Sie sind für zehn Jahre in Ihr Amt gewählt, das ist eine lange Zeit. Wie sehen Ihre Ziele und Perspektiven aus? Und was konnten Sie in den vergangenen eineinhalb Jahren erreichen?**

***Heiko Lukas:*** Stadtentwicklung ist ja ein langfristiges Geschäft und ich habe eine Menge laufender Projekte und Aufgaben übernommen. Wir haben hier derzeit in Saarbrücken eine große Dynamik sowie viele Herausforderungen, und das war auch der wichtigste Grund für mich, das Amt anzutreten. Da ist die notwendige städtebauliche Entwicklung der innerstädtischen Quartiere, Wohnen in der Stadt ist ein ganz wichtiges Thema, der Umbau der Bahnhofstraße, das Fußballstadion muss fertig werden, aber auch der Bereich Verkehrsentwicklung und Mobilität. Die Sanierung der Wilhelm-Heinrich-Brücke steht bevor, insgesamt soll und muss die Stadt fußgänger- und fahrradfreundlicher werden. Mir ist es wichtig, bei allem die großen Linien im Auge zu haben, die Qualität von integrativem Städtebau und Architektur, die Verbesserung der Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum.

Der Architekt Heiko Lukas ist seit 2016 Baudezernent der Stadt Saarbrücken. 1997 zog er von Berlin ins Saarland, um eine Professur für Entwurf, Baukonstruktion und Technische Gebäudeausrüstung an der Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW anzutreten. Von 2011 bis 2016 war er Präsident der Architektenkammer des Saarlandes. Als engagiertes Mitglied im Städtebaubeirat der Stadt, im Werkbund und anderen Institutionen ist er für einen Nicht-Saarländer (die es im lokalen Klüngel nicht immer leicht haben) extrem gut vernetzt, ein Kenner der Stadt und ihrer Akteure. Im Interview beschreibt er die Schwerpunkte künftiger Stadtentwicklung.

**„Stadt am Fluss“ ist ein zentrales Schlagwort, wobei der Plan einer Untertunnelung der Stadtautobahn parallel zur Saar seit 2012 auf Eis liegt. Sie haben mit ihrem Büro und weiteren Partnern vor einigen Jahren durch die Neugestaltung der Berliner Promenade selbst zur Aufwertung der Uferzone beigetragen.**

Früher gab es in der Zone zwischen dem Flussufer und der angrenzenden Bebauung fast nur parkende Autos und Anlieferverkehr, eine städtebauliche Verweilqualität hat es hier nicht gegeben. Wir haben den Bereich nun anders zoniert, eine harte Uferkante ist zum Flanieren ausgebildet worden, die Freiflächen sind vom Verkehr abgeschirmt. Seither wird die Promenade von den Bürgern angenommen, die Treppenanlage ist ein städtischer Treffpunkt geworden. Flaneure, Jogger oder Skater, es gibt entlang der Berliner Promenade wieder Leben, neue Cafés und Geschäfte – es hat sich richtig etwas getan.

**Spannend ist aber nicht nur der ganz zentrale Bereich der Innenstadt, sondern auch die äußeren Enden der „Stadt am Fluss“, zum Beispiel der Osthafen.**

Ja, am Osthafen hat sich in den letzten Jahren eine echte Clubszene entwickelt. Um einen ordnenden Rahmen für die Entwicklung des Areals zu erhalten, haben wir dieses Jahr einen städtebaulichen Ideenwettbewerb ausgelobt. Gewonnen haben HDK Dutt & Kist mit architecture et aménagement aus Luxemburg.

Stadt am Fluss: Luftbild Stadt Saarbrücken / Die Oberbürgermeisterin, Vermessungs- und Geoinformationsamt
unten: Berliner Promenade, Foto: Heiko Lukas

Auch im großen Maßstab sehen wir hier Veränderungen. Ein neues Möbelhaus auf dem Gelände des Großmarkts, für das die Berliner Architekten Müller Reimann den Wettbewerb gewonnen haben, setzt hier einen wichtigen Impuls für Saarbrücken. Gerade erst wurde außerdem der Ideenwettbewerb für die Tallage des Quartiers Alt-Saarbrücken entschieden.

**Also am entgegengesetzten, westlichen Ende der Innenstadt, zwischen Neumarkt und dem Campus der HTW.**

Auch hier spielt die Verbindung zur Saar eine große Rolle. Wir haben nach Ideen gefragt, wie zum Teil völlig überdimensionierte Verkehrsräume der Sechziger Jahre in qualitätvolle Wohn- und Aufenthaltsräume verwandelt werden können. Es galt wichtige herausragende Gebäude und Institutionen in das städtebauliche Umfeld zu integrieren, wie z.B. die ehemalige französische Botschaft, die Handwerkskammer oder die Hochschule für Technik und Wirtschaft.

**Gewonnen hat diese europaweite Ausschreibung das Saarbrücker Büro von Markus Kollmann im Team mit den Landschaftsarchitekten Latz und Partner und**

ganz links: Wettbewerb Altsaarbrücken Tallage ©Landeshauptstadt Saarbrücken Kollmann Architekten
links: Wettbewerb Osthafen ©Landeshauptstadt Saarbrücken HDK Dutt & Kist

**Schweitzer GmbH als Verkehrsplaner. Was hat Sie an diesem Entwurf überzeugt?**

Ich kann sagen, dass wir regelrecht begeistert waren nach dieser Entscheidung. Sie fiel einstimmig. In diesem Entwurf steckt so vieles drin – ein neues Leitbild für den Stadtteil, Aufwertung der Freiflächen, Lösungen für den ruhenden Verkehr. Die vorgeschlagenen Hochhäuser sind maßvoll und richtig platziert, als Auftakt am Neumarkt und ganz im Westen beim Busdepot. Der Hochhausscheibe des denkmalgeschützten Pingusson-Baus wird als städtebauliches Gelenk ein schlanker Turm zur Seite gestellt. Besonders gut fanden wir die Idee zur Erweiterung der Congresshalle ....

**Übrigens ein Bau von Dieter Oesterlen...**

...ja, genau, Markus Kollmann schlägt vor, von dort aus auf die andere Seite der Saar zu springen und über eine Fußgängerbrücke eine weitere Verbindung herzustellen. Danach hatten wir zwar gar nicht konkret gefragt, aber es ist eine sehr kluge Lösung. Sie nimmt den Druck vom Umfeld des Oesterlen-Baus und eröffnet eine ganz neue Chance für die derzeitige Parkplatz-Brache neben dem Toto-Hochhaus.

**Bürgerbeteiligung spielte bei diesem Verfahren eine große Rolle. Oft genug ist das ja nur ein Feigenblatt, der „interessierte Bürger“ soll brav zuhören, kann aber nichts beitragen. Sie haben es hier wirklich anders gemacht.**

Wir hatten einen zweitägigen Workshop, um den Wettbewerb vorzubereiten. Die Verwaltung der Stadt hat ihn koordiniert, aber beteiligt waren auch der Werkbund, der BDA, die Hochschule, der Städtebaubeirat, Streetworker, der Seniorenbeirat, die Stiftung Baukultur-Saarland, Vertreter des Landes, Anwohner aus dem Stadtteil. Also wirklich nicht nur der übliche kleine Kreis von Fachleuten, das Format war offen für alle. Und die Ergebnisse sind direkt in die Auslobung eingeflossen.
Solche Themen möchte ich auch künftig möglichst breit und offen diskutieren, wir brauchen den Dialog. Sicherlich macht das viel Arbeit, aber es gibt inzwischen auch eine klare Erwartungshaltung in der Bevölkerung. Sie will gefragt werden und mitreden – und das ist ihr gutes Recht.

# UNIQUE³ – LUXUSWOHNEN IM BAUDENKMAL

Luxus statt Leerstand: Loftwohnen im ehemaligen Siemens-Gebäude von Peter C. von Seidlein
Foto: Bauwerk GmbH, Iris Maurer

VON KATRIN VOERMANEK

**Innerstädtisches Wohnen ist auch in Saarbrücken zunehmend ein Thema, bezahlbare Wohnungen werden immer knapper. Obwohl das Saarland die höchste Eigenheimquote im Bundesgebiet aufweist, ist das „Häusje“ auf dem Land nicht jedermanns Sache. Immer mehr Baugruppen formieren sich, Möglichkeiten zur Nachverdichtung werden gesucht, an den Randlagen der Innenstadt entstehen neue Wohnquartiere. Und seit Kurzem gibt es auch Luxus-Wohnen im Geschosswohnungsformat.**

Inhalt Architekturwoche 18 News Dossier Tipp Bild der Woche

Verwaltungsgebäude im Geiste Mies van der Rohes, Foto: Archiv Peter C. von Seidlein

Wohnen im ehemaligen Großraumbüro, Foto: Bauwerk GmbH, Iris Maurer

Im ehemaligen Verwaltungsgebäude der Siemens AG, 1966 vom Münchener Architekten und Mies-Schüler Peter C. von Seidlein erbaut, hat ein privater Investor 40 Loft-Wohnungen realisiert und binnen kürzester Zeit erfolgreich vermarktet bzw. vermietet. Derzeit entstehen auf dem Areal im Bereich der früheren Werkstätten und der Kantine des Unternehmens weitere Lofts, zum Teil in Holzbauweise.

Siemens war 2010 aus dem sechsgeschossigen Bürokubus ausgezogen, seitdem stand er weithin sichtbar leer und drohte langsam zu verfallen. Niemand schien eine Lösung zu finden, wie sich Denkmalschutz und heutige energetische Anforderungen miteinander in Einklang bringen lassen. Schließlich trat die Bauwerk Immobiliengesellschaft des Architekten Erik Hauser und des Bauingenieurs Eric Nalbach aus Saarlouis mit einem Haus-im-Haus-Konzept auf den Plan. Sie schlugen vor, hinter der Bestandsfassade eine zweite Klimahülle zu errichten, die einen KfW55-Standard sicherstellt. Zwischen beiden Schichten liegen stellenweise sogar Loggien, dennoch blieb das äußere Erscheinungsbild weitgehend unbeeinträchtigt.

In enger Abstimmung mit dem Denkmalamt vollzog sich die Verwandlung des einstigen Problemfalls: Im EG entstanden zwei Gewerbeeinheiten, auf den Flächen der einstigen Großraumbüros Lofts von 75 bis 200 qm Größe. Die Stahlbeton-Rippendecken wurden von ihrer Verkleidung befreit, so dass die Raumhöhen auf den Wohngeschossen nun bis zu 3,80 m betragen. Zum Vorschein kam nicht nur die pure Konstruktion, auch Maße und Markierungen aus der Erbauungszeit sind heute wieder zu sehen. Der Bau durfte trotz neuer Nutzung seinen Charakter behalten. Ausbau, Materialkonzept, Erschließung – all das ist beispielhaft für den Umgang mit einem vermeintlich unbrauchbaren Oldtimer aus den Sechzigern.

# GLÜCKSFALL STATT KATASTROPHE

VON KATRIN VOERMANEK

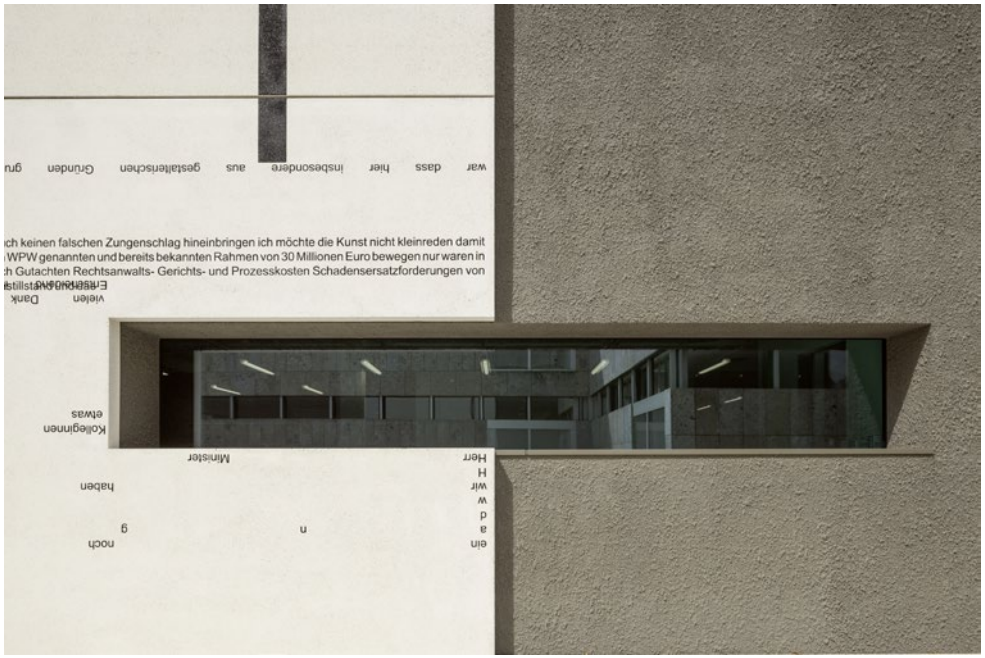
**Mit der Vollendung des Erweiterungsbaus der Modernen Galerie durch Kuehn Malvezzi und Michael Riedel hat eine Geschichte mit vorgezeichneter Katastrophe doch noch ein gutes Ende genommen. Völlig zu Recht fällt in den vorbereitenden Gesprächen zu dieser BauNetz-Woche so oft der Begriff „Glücksfall“. Der Museumsdirektor wiederholt ihn, wenn es um die Architekten und ihren Umgang mit dem Vorgefundenen geht. Die Berliner Architekten benutzen ihn, wenn sie über die Chemie zwischen ihnen und dem Bauherrn und über ihre langjährige, in diesem Fall besonders fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Künstler Michael Riedel berichten. Und ganz ehrlich: Es war wirklich ein Glücksfall, was hier passiert ist. Der Erweiterungsbau der Modernen Galerie, das erste bedeutsame Museumsprojekt in der Stadt seit Jahrzehnten, drohte so krachend zu scheitern, dass es in der Seele wehtat. Ein schlecht durchgeführter Wettbewerb, motivierte, aber zu unerfahrene Architekten, Korruptionsvorwürfe, Kostenexplosion, Baustopp, Untersuchungsausschüsse, hin- und hergeschobene politische Verantwortung – die Projekthistorie hat das Zeug zum peinlichen Filmplot. Und nun gibt es doch noch ein Happy End.**

ganz links: Blick auf den alten und neuen Haupteingang, links: Der neue Stadtplatz mit Michael Riedels Textkunstwerk, Freiraumgestaltung von bbz Landschaftsarchitekten, Fotos: © Ulrich Schwarz

Inhalt
Architekturwoche
21
News
Dossier
Tipp
Bild der Woche

Als Foyer unterfordert, als Ausstellungsraum überzeugend: Das neue Atrium von Kuehn Malvezzi Foto © Ulrich Schwarz

Hanns Schöneckers vorbildliche Ausstellungsräume: Gerhard Hoehme: Der Ätna-Zyklus, 1981-84 © VG Bild-Kunst, Bonn 2017, Foto: Felix Krebs



Bedruckte Kunststeinplatten treffen auf dunklen Rauputz, Foto: © Ulrich Schwarz

Aber zurück zum Anfang: 1968 eröffnete inmitten einer Grünanlage am Ufer der Saar der erste Abschnitt der Modernen Galerie des Saarlandmuseums. Zwei weitere Pavillons folgten 1973 und 1976. Hanns Schönecker, Architekt aus St. Ingbert, hatte sich 1962 im Wettbewerb durchgesetzt und einen Bau geschaffen, der von der damaligen Kritik in einem Atemzug mit der zeitgleich eröffneten Bielefelder Kunsthalle und der Berliner Neuen Nationalgalerie genannt wurde. Eine in die Landschaft hineingegossene Grundrissfigur, leicht und filigran, ideale Ausstellungsräume mit Oberlichtbändern, über denen die Decken zu schweben scheinen.

Schon damals hatte Schönecker als zukünftige Erweiterung einen weiteren Pavillon vorgesehen. Aber erst 2007 wurde ein Wettbewerb zur Erweiterung des Museums entschieden, damals noch unter dem Namen „Galerie der Gegenwart“, später verselbständigte sich der Arbeitstitel „Vierter Pavillon“. Aus heutiger Sicht ist klar, dass viele Probleme bereits in der Auslobung begründet lagen, denn sie verlangte zu viel Baumasse auf einem zu kleinen Grundstück. Gewinner des damaligen Verfahrens, an dem sich 350 Büros beteiligten, waren die Darmstädter Architekten Hochberg Neff. Sie schlugen einen langen, mehrfach abgeknickten Riegel vor, der allerdings die Grenzen des Baufensters überschritt. Mehrere Büros rügten deswegen das Verfahren, einige klagten dagegen. Das Ergebnis wurde annulliert, die Stiftung Saarländischer Kulturbesitz verhandelte mit den nachplatzierten Büros und beauftragte schließlich den Gewinner des zunächst 5. Preises, twoo Architekten aus Köln.

2009 war Spatenstich, bald darauf überschlugen sich die Ereignisse. Der Landesrechnungshof monierte, die ursprüngliche Kostenschätzung von 12,6 Millionen Euro sei von Anfang an unrealistisch gewesen und – so ist es in einem Landtagsprotokoll in seltener Klarheit nachzulesen – offensichtlich bewusst untersetzt worden, um überhaupt eine Freigabe des Projekts zu erreichen. Später wurden Baumängel ins Feld geführt, ob und in welchem Ausmaß sie bestanden, ist bis heute umstritten. Museumsdirektor Melcher geriet ins Gerede, wurde zunächst beurlaubt, dann gekündigt und musste sich schließlich wegen Untreue und Vorteilsnahme vor Gericht verantworten. Es kam zu einem Baustopp, der die Kosten weiter in die Höhe trieb. Heute wird das Gesamtbudget mit 39 Millionen Euro beziffert – in einem Bundesland, das wegen seiner Finanznöte unter Haushaltsaufsicht des Bundes steht, eine echte Hausnummer.

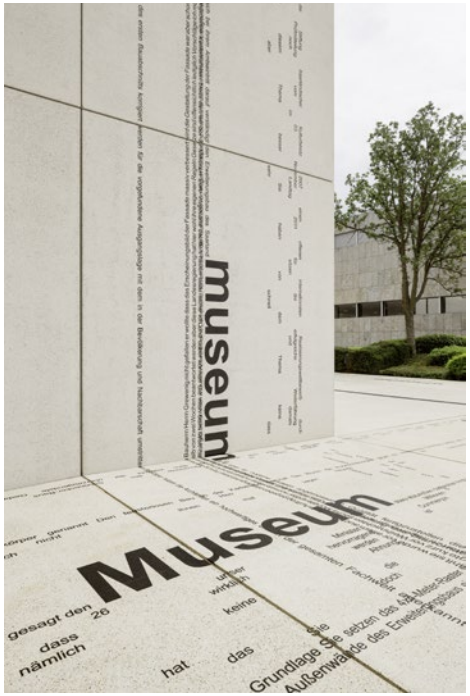
An einem der vielen Tiefpunkte der Geschichte fiel Volker Staab eine entscheidende Rolle zu. Eigentlich war er als Preisrichter im ersten Verfahren vorgesehen, konnte damals aber nicht teilnehmen. Viele Jahre später wurde er als Museumsexperte eingeladen und brachte einen moderaten Ton in die zuvor immer hitziger geführte Debatte, in der manche nur noch den Abriss des bisher Gebauten für die richtige Lösung hielten.

Doch Staab beschwichtigte, gute Architekten könnten auch aus diesem Rohbau noch etwas machen. Er unterstütze die Idee eines VOF-Verfahrens zur Findung eines Büros, das weiterbaut. twoo Architekten hatten sich zu diesem Zeitpunkt bereits freiwillig zurückgezogen, beteiligten sich aber wie auch Volker Staab als Mitglieder der Jury.

Das Büro Kuehn Malvezzi, fest in der Kunstszene verankert und mit besten Museumsreferenzen ausgestattet, wurde zur Teilnahme aufgefordert. Nach anfänglichem Zögern aufgrund der Vorgeschichte entschied man sich, einen Entwurf zu präsentieren. Die Arbeit entstand von Beginn an als Gemeinschaftsprojekt mit dem Frankfurter Künstler Michael Riedel, mit dem die Architekten zu jener Zeit an einer Ausstellung im Palais de Tokyo in Paris arbeiteten. Es mag eine Fußnote dieser Erzählung bleiben, dass die entscheidenden Entwurfsideen bei 300 km/h auf gemeinsamen Zugfahrten mit dem TGV zwischen Saarbrücken und Paris entstanden. Das Haus um ein bisschen „Kunst am Bau“ zu ergänzen, war dabei nie der Ansatz – sondern eine Einheit von Kunstwerk und Architektur zu schaffen. Dafür bekam das Team den Zuschlag.

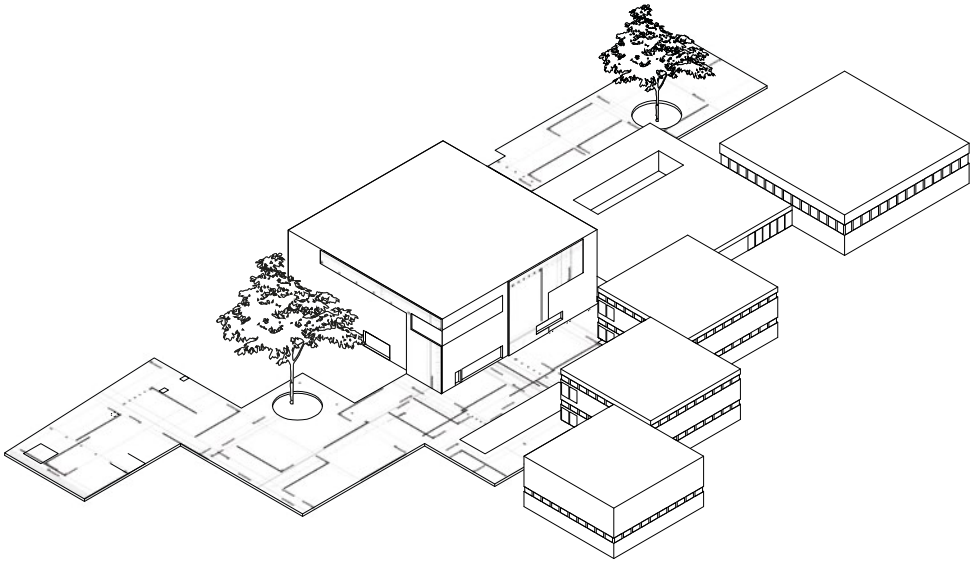
An dieser Stelle kommt auch Roland Mönig ins Spiel, der den Mut hatte, sich auf die vakante Stelle des Museumsdirektors zu bewerben. Hut ab! Wusste er doch sehr wohl um die explosive Vorgeschichte. Zudem war klar, dass das zweite Auswahlverfahren ohne sein Zutun entschieden würde, denn seine Amtszeit begann erst kurz nach der Jurysitzung. Sein Wagemut wurde belohnt, denn er bekam die denkbar besten Partner, und man fand schnell eine gemeinsame Wellenlänge.

Die Architekten sorgten zuerst einmal dafür, dass die Bezeichnung „Vierter Pavillon“ nicht mehr verwendet wird. Es ist ein Erweiterungsbau. Er folgt nicht der Logik der drei quadratischen Volumen, in denen bisher die Sammlung zu sehen war. Der Neubau korrespondiert mit ihnen, ebenso mit den anderen Bauteilen, dem Eingangsgebäude und dem Wechselausstellungstrakt. Aber er ist nicht ein Vierter im Bunde der Pavillons, er folgt seinen eigenen Regeln. Festzuhalten bleibt, dass er zu hoch



Perpetuum Mobile: Die Originalmitschrift einer Debatte des Saarländischen Landtags über den Neubau überzieht Platz und Gebäude. Fotos © Ulrich Schwarz

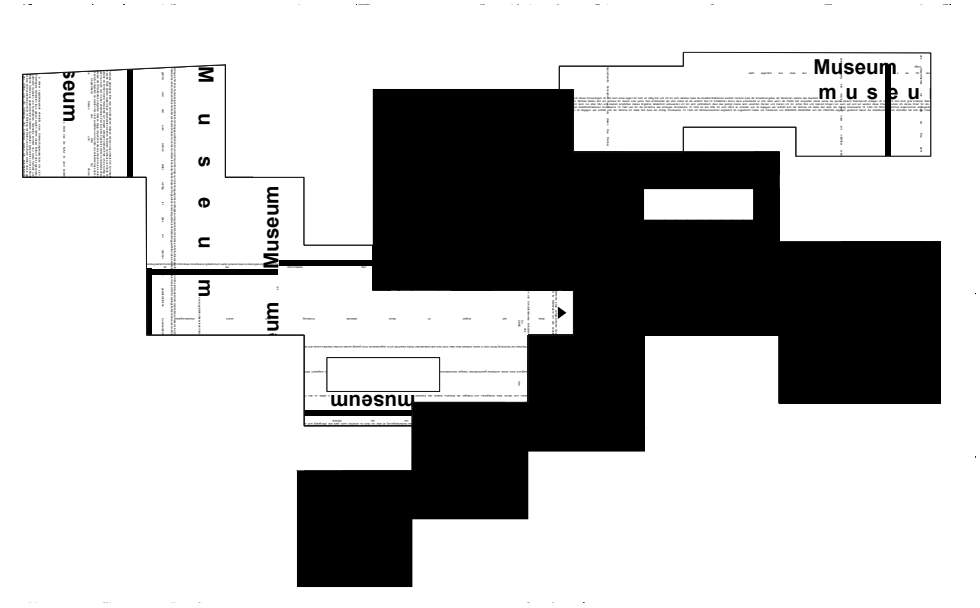
Ausstellungsraum im Erweiterungsbau Foto: © VG Bild-Kunst, Bonn 2017 für Gernhard von Graevenitz, Francois Morellet, Aurélie Nemours und Leo Erb. Foto: Felix Krebs



und zu massiv ist. Daran ändert auch die Rettung des Gesamtprojekts nichts – man würde ihn sich kleiner wünschen, gerade von der Bismarckstraße aus gesehen. Aber was zuvor drohend im Raum stand, nämlich dass dem feingliedrigen Schönecker-Komplex die Luft zum Atmen genommen, dass er durch eine falsche Erschließung zum Annex degradiert würde und komplett missverstanden hinter einer mediokren Box verschwände, diese Katastrophe konnte erfolgreich abgewendet werden.

Kuehn Malvezzi und Michael Riedel haben den Zugang von der Straße vollständig neu gestaltet und einen Stadtplatz geschaffen, im Zusammenspiel mit einer veränderten Erschließung der Musikhochschule. Riedels Textkunstwerk bindet die ganze Anlage inhaltlich zusammen und nimmt den Besucher bereits hier in Empfang. Helle, mit Text bedruckte Steinplatten führen ihn an der Erweiterung vorbei, hin zum alten und neuen Eingang des Ensembles. Am Boden und auf Fassadenplatten steht die Originalmitschrift einer Debatte des Saarländischen Landtags über den Neubau. Dieses Prinzip des Transkribierens und Visualisierens eines authentischen Kommunikationsprozesses wendet Riedel häufiger an. Und so findet auch hier, wo es all die Jahre an Transparenz mangelte und die elende Vorgeschichte nicht unter den Teppich gekehrt werden darf, eine Sichtbarmachung statt. Wie in einer Art gedanklichem Perpetuum Mobile manifestiert sich ein Schritt auf dem Weg zur Entstehung des Kunstwerks in ihm selbst.

In der Fassade stellen die Architekten den hellen Kunststeinplatten, über die der Text verläuft, Wandflächen mit dunkelbraunem Rauputz zur Seite. Die Aufteilung der Flächen entspricht einer Übertragung der Grundrissfigur des Ensembles, sozusagen aus der Horizontalen in die Vertikale geklappt. Wilfried Kuehn lobt das Bescheidene und Einfache des Putzes, ein organisches, fugenloses Material, das von Hand aufgebracht wurde. Es tritt in den Hintergrund und überlässt Michael Riedel die ganze Aufmerksamkeit. Gemeinsam haben beide Materialien trotz aller Unterschiede eine spürbare Verwandtschaft zu Schöneckers Nadelfluh, einem Naturstein, der, so beschrieb es der Architekt in einem Interview, wenn er gesägt wird, besonders schön Kiesel, Einschlüsse und Poren zeigt. Er hatte das Material seinerzeit gewählt, weil ihm Beton für den Zweck nicht edel genug erschien.




Plan und Isometrie: Kuehn Malvezzi

Bei der Erschließung trafen Kuehn Malvezzi eine der wichtigsten Entwurfsentscheidungen: Sie schlossen den vorgesehenen Eingang des Erweiterungsbaus mit einem Fenster und gaben dem Eingangspavillon Schöneckers seine Funktion als Herzstück und „Verteiler“ im Ensemble zurück. Das ursprüngliche Foyer im Neubau, das als Standort von Kassentresen und Postkartenständern deutlich unterfordert gewesen wäre, ist nun ein umschlossenes Atrium. Mit einer Höhe von 14,5m eignet es sich zur Präsentation außergewöhnlicher Kunstwerke, zur Eröffnung ist es eine raumgreifende, eigens für den Ort konzipierte Installation von Pae White. Ansonsten ging man nach dem Prinzip der Akupunktur vor, sagt Wilfried Kuehn: kleine Mittel, große Wirkung. Einzelne Wände wurden umgestellt, insgesamt mehr Hängefläche geschaffen. Eine Treppe wurde stillgelegt und hinter einer Wand verborgen, die Restauratoren bekamen statt im Keller im Erdgeschoss Platz für ihre Werkstätten. Für größere bauliche Eingriffe war gar kein Geld da, und Architektur sei ohnehin am besten, wenn man sie nicht sähe, so Kuehn. Es habe sie gereizt, mit dem Rohbau zu arbeiten, innerhalb dieses engen Korsetts eine gute Lösung zu finden. Mit so schwierigen Vorgaben sei es viel eher nötig zur Höchstform aufzulaufen, als wenn alles erlaubt ist.

Ausgehend vom Schönecker-Foyer führt der Weg in den Neubau, wo den Besucher nun ein kontinuierlicher, spiralförmiger Bewegungsfluss erwartet. Er wird von unten nach oben geleitet, durch acht Säle, auf hellgrauem Gussasphalt von Raum zu Raum, ohne Schwellen und – anders als in der Konzeption von twoo Architekten – auch ohne störende Türen. Es entstand ein Parcours, der sich um das Atrium herum in die Höhe schraubt und von dem aus sich immer wieder Blicke in den Luftraum hinein und über ihn hinweg zur anderen Seite öffnen. 1.500 qm Ausstellungsfläche hat das Museum hinzugewonnen. In den Ausstellungsräumen werden technische Installationen sichtbar, aber bestens aufgeräumt, unter der Decke geführt. Die Haustechnik des Erweiterungsbaus war fertig geplant, aber vieles musste nach der Übernahme noch einmal komplett neu gedacht werden. Eine Menge Arbeit ist in die Neukonzeption von Brandschutz, Lüftung und Licht geflossen. „Man muss, um ein gutes Museum zu bauen, die Technik dahinter im Griff haben“, sagt Wilfried Kuehn. Hier machte sich der große Erfahrungsschatz des Büros auch noch einmal auf einer ganz praktischen Ebene bezahlt.

Am Ende sei es vor allem immer um die Würde des Altbaus gegangen, sagt Direktor Mönig, und die ist nun gewahrt. Bis die Erweiterung nicht immer nur als etwas wahrgenommen wird, das zum Glück weniger schlimm geworden ist als befürchtet, wird es Zeit brauchen. Dass wir irgendwann in ihm einen guten Museumsbau erkennen, haben die Architekten und der Künstler verdient.

Spürbare Verwandtschaft, trotz aller Unterschiede. Die Hecke wurde nach Vorgaben von bbz Landschaftsarchiteten gestaltet. Foto: © Ulrich Schwarz

Alt und Neu haben doch noch zusammengefunden. Foto: © Ulrich Schwarz

Foto: JUNG / Markus Eichelmann

# 12. JUNG-ARCHITEKTURGESPRÄCHE: LIVING
## ENTWICKLUNG EINER POLITISCHEN HALTUNG

**Mit einem Ausländeranteil von 70 Prozent gilt Luxemburg als das europäische Einwanderungsland schlechthin. Das außergewöhnliche Bevölkerungswachstum des weltoffenen Großherzogtums, bedingt durch den dynamischen Arbeitsmarkt, hinterlässt jedoch erhebliche Spuren auf dem Wohnungsmarkt und die Nachfrage nach bezahlbarem Wohnraum steigt stetig. Die 12. JUNG Architekturgespräche – erstmals in Luxemburg – beschäftigten sich am 12. Oktober 2017 mit den aktuellen Herausforderungen des nationalen, aber auch des europäischen Wohnbaus.**

Im Rahmen des Abends präsentierten Simon Frommenwiler von HHF Architects aus Basel und Philippe Nathan von 2001 architecture aus Luxembourg ihre Wohnbauprojekte und ideologischen Ansätze zur Verbesserung der Lebensqualität in den Großstädten. In der anschließenden, von Florian Hertweck moderierten Podiumsdiskussion wurde eines deutlich: Architekten müssen wieder politisch aktiv werden, die Gesellschaft durch Gestaltung verändern und der Öffentlichkeit eine klare Haltung vermitteln.

**Vielfalt**

Das Wohnen wird laut Simon Frommenwiler in Zukunft noch viel urbaner und der Wunsch nach dem Einfamilienhaus im Grünen immer geringer. Wohnen und Arbeiten werden näher zusammenrücken und neue soziale Typologien entstehen. Für diese Veränderungen werden intelligente und flexible Lösungen gebraucht, die gleichzeitig auf die steigende Ressourcenknappheit reagieren. Vom urbanen Loft auf dem Land, dem House H, bis zum Mix unterschiedlicher Wohnbautypologien mit innerstädtischen Gartenfächen, dem Jardin Métropole, präsentierte er eine Auswahl an Wohnbauprojekten seines Büros HHF Architects, die auf ganz unterschiedliche Art und Weise mit dem Thema des individuellen, aber trotzdem flexiblen Wohnraums, umgehen.

Simon Frommenwiler, Florian Hertweck, Philippe Nathan
Foto: JUNG / Markus Eichelmann

**Bewehrtes adaptieren**

Angelehnt an die Großprojekte von Le Corbusier und Fernand Pouillon analysierte und hinterfragte Philippe Nathan in seiner Präsentation historische Wohnbautypologien und prüfte sie auf ihre Zukunftsfähigkeit. Durch die Entwicklung systemischer, transformierbarer Prototypen könne Architektur sehr vielfältig und flexibel auf differenzierte Ansprüche und den individuellen Ort reagieren. Um auf die Fragen der heutigen Zeit mit Architektur antworten zu können, brauche es engagierte Ansätze, die die Gesellschaft verändern. Er präsentierte die Wohnbauprojekte seines Büros 2001 architecture und seine damit verbundene politische Haltung.

Der letzte Termin der 12. Architekturgespräche in diesem Jahr findet am 22. November 2017 im Architekturforum in Zürich statt. Mit dabei: Eike Becker, Anna Popelka und Gus Wüstemann, moderiert von Hubertus Adam. www.jung.de

Inhalt
Architekturwoche
30
News
Dossier
Tipp
Bild der Woche

## MIES MISSING MATERIALITY

Ganz nackt ist Mies ja gerade in Berlin, wo die Sanierung der Neuen Nationalgalerie inzwischen beim Rohbauzustand angekommen ist. In Barcelona heißt es hingegen: Mies ganz abstrakt. Die beiden Architekten Anna und Eugeni Bach ziehen den berühmten Pavillon nicht aus, sondern verkleiden ihn mit weißen Paneelen. Ihre Intervention, die noch bis zum 27. November 2017 als Teil des jährlichen Kunstprogramms zu sehen ist, lässt das Gebäude plötzlich wie ein einfaches Pappmodell wirken. *sb // Foto: Adrià Goula*
*www.miesbcn.com*